Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 1

Artikel: Herbstspaziergang im Tessin
Autor: Burgauer, Arnold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661526

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbstspaziergang im Tessin

Es gibt im Tessin zwischen Biasca und dem Generoso, zwischen Bellinzona und dem Maggiatal und zwischen diesem und dem Centovalli Hügel, die reinstes, strahlendes Gold sind. So gross ist ihr Glanz und so voll die Leuchtkraft der Sonne, die aus ihnen wie aus überreifen Waben hervorbricht, dass das Auge diesen schenkenden Ueberfluss kaum ertragen kann und selber überfliesst voll Staunen und Freude.

Roselys und ich waren uns über die Wanderroute ohne Worte einig; denn hoch über den Kastanienhainen und den sanften Birkenwäldchen grüsste eine Herde schwarzer, im Sonnenlicht silbern aufleuchtender Hütten und eine blendendweisse Kapelle in einer Grateinsattelung. Noch webte der zarte Duft des Morgens über den Wiesen und Weinbergen. Der Laubwald, der hier in vielen Stockwerken und Rondellen aus Gründen von Blau und Silber emporstieg, war so harmonisch licht und so abwechslungsreich gebildet, dass ein Schweifen und Schlendern in seinen Lichtungen die mannigfachsten Vergleiche zuliess: kaum mehr als eine halbe Wegstunde vom geschäftigen Locarno entfernt, konnte man sich an kleinen, halb ausgetrockneten Bachbetten verweilen, an deren Rändern irisierende Sonnenfächer und Spinnfäden aufglänzten. Einige Schritte in die Tiefe des Buchenschlages, und man sah andere, unbekannte und scheinbar subtropische Pflanzen, deren dunkelviolette, strahlende Blüten mexikanischen Juwelen glichen, hoch über der Ebene von Magadino emporblühen; eine Wegbiegung, und wir landeten in einer Pergola, an der noch die letzten Trauben des Jahres hingen. Unter ihrem Laubdach, durch das die Sonne lächelte und auf dem noch der tauige Jadestaub der Nacht lag, sass auf einer moosigen Steinbank, den Rücken und das Profil eines schönen Gesichtes uns zugewendet, ein junger Hirte, der seine Schafe, Gott weiss wo vergessen oder verloren zu haben schien.

Er hatte uns nicht bemerkt. Schweigsam sass er im morgendlichen Schatten der Rebhänge, und niemand, der ihn so sitzen sah, hätte zu sagen vermocht, ob er eingeschlafen sei oder ob er wache. Es gab in der Runde dieses verwunschenen Ortes noch viele Gewächse, Blumen und Bäume — sie sind mir alle wieder entfallen, mit Ausnahme jenes einen, schwarzen, himmelstürmenden Stammes, der einst ein Hühne von einem Baum gewesen sein muss und den der Blitz erschlagen hatte. Unvergessen aber werden mir stets die rosigen Herbstastern sein, die in unmittelbarer Nähe des Strassenrandes unbekümmert wuchsen und dufteten: sie trugen in ihren Herzen goldene Staubfäden, die zierlich gesetzten chinesischen Lettern glichen. All das war über die Massen schön, und unbeschreiblich erst der Duft, der diesen Blumen entschwebte. Wenn man sich ihnen näherte, so schien es, als ob jede von ihnen ein anderes Geheimnis offenbare; Düfte von Jasmin und Thymian, von Kamillen und von Wermut, von Lindenblüten, von Nesseln und weissem Flieder gingen von ihnen aus, in denen die Süsse eines Sommers auf seltsame Weise mit dem Duft der Vergängnis einherging. Wir pflückten im Vorübergehen zwei Blumen, die wir sorgsam vor uns hertrugen, als ob es brennende Kerzen seien, die beim geringsten Lufthauch erlöschen müssten.

Hoch zu Häupten prangte der Herbsttag mit seinen Birkenwäldchen — Hunderte und Aberhunderte von kleinen goldenen Säulen, zwischen die sich hier und dort die purpurnen Fackeln eines grösseren Laubbaums oder die meergrünen kleineren Dreiecke der Fichten mischten. Die Strasse, die dorfeinwärts bog, war von hochaufgestellten Granitsteinen umrandet und streifte zuweilen kleine Felsgärten, an denen noch immer überreife Früchte hingen. Von den hochaufragenden Hausfassaden glühte uns aus dem dämmernden Braun der Holzaltane, orangen und golden, die reiche Ernte der Maisfelder entgegen. Und dann stieg mit einemmal der Kirchturm von Brione über den ländlichen Idyllen trocknenden Holzes und unentschlossen stolzierenden Gänsen empor.

Genau zur Stunde der Siesta trafen wir im kleinen Kastanienhof der «Osteria Centrale» ein, die in der warmen Sonne dieses festlichen Tages geborgen lag. Ein Tessiner Mädchen brachte uns Nostrano, Käse und etwas Salami. Der Wein funkelte tiefschwarz in den Gläsern und glänzte nur an den Rändern in dunklem Violett auf; es war jener kostbare Tropfen, der doppelt gepresst wird und der so zart und gebrechlich ist, dass er keine Ortsveränderung erträgt. Es war märchenstill in diesem kleinen Geviert. Während der dunkle Rebensaft die Lebensgeister in uns aufrief, geschah

es, dass vor unserem Tisch die Honoratioren des Dorfes vorbeidefilierten; denn diese Wirtschaft ist der einzige Gasthof des Dorfes, der nicht in deutschschweizerischen Händen liegt, und es ist gut, dass es immer noch einige solcher Gaststätten gibt im Tessin, in denen sich das Dasein einer Gemeinschaft frei und ohne Scheu spiegelt.

Indessen war der letzte Sonnenstrahl hinter dem Walmdach des Hofes verschwunden. Uns fröstelte, und wir verspürten, dass Oktober sei und nicht mehr August. Und dann wanderten wir wieder auf gewundenen Wegen, auf deren Mäuerchen uns die Eidechsen verwundert betrachteten, während eine verspätete Grille die Wanderer mit ihrem Diskant erfreute. Dort wo das Strässlein hart dem Abgrund entlangführt und ein kaum gebahnter Pfad steil zur Höhe mündet, lag eine verlassene Kapelle, noch deutlich erkennbar an der Ausbuchtung der Sakristei; aus dem fast fensterlosen Innern hatten sie den Altar entfernt, und einzig eine rostige Konservenbüchse mit einem Bündel verdorrter Blumen erinnerte daran, dass dieses Haus einst ein Heiligtum gewesen sei. Schweigend schenkten wir der unsichtbaren Madonna unsere süss und bitter duftenden Herbstastern.

Die Sonne war im Untergang, und der Himmel hatte die Farbe der geopferten Blumen angenommen. Rosige und purpurrote Wolken brausten über den nahen Bergkamm, der unter den letzten Strahlen des Tagesgestirns in überirdischer Schönheit erflammte. Hangabwärts zur Rechten lag eine Herde niedriger Hütten in einem Hain uralter Kastanienbäume, über denen noch ein rosiger Abglanz des Abends schwebte, und gleichzeitig ergoss schon der Mond sein silberfahles Ampellicht über Weiden und Wälder. Alles war in der Ruhe und unendlich einfach, edel und gross.

In Rufweite, jenseits der Biegung einer Strasse, warteten andere Hütten, die nicht Ställe und Heugaden waren, sondern den Menschen teilweise als Behausung dienten. Es war märchenstill, kein Hauch und kein Laut zwischen den Hütten, die durch saubere Platten und Gehsteige miteinander verbunden waren. Ein geheimer Zauber webte auch hier. Keine Menschenseele, kein Hund, keine Ziege zeigten sich in der Runde; nur ein verwaistes Kätzlein rief hilfeflehend nach der brüderlichen Kreatur.

Die Sterne brannten klar und ruhig am Nachthimmel, die Quellen rauschten, und in dem Mass, in dem wir nach einem Rundgang in der Umgebung der Siedlung uns dem Dorfe wieder näherten, nahmen auch jene undefinierbaren Geräusche wieder zu, die vom Getriebe und von der Arbeit der Menschen erzählen. Unsere Osteria war verwandelt. Die Herzmitte des Raumes war nun der Kamin, in dem zwei armdicke Kastanienäste glühten und sprühten und einen rötlichen Schein über die Gesichter der Menschen warfen, die sich im Halbkreis um das Feuer niedergelassen hatten. Da war ein leutseliger jugendlicher Greis mit wachen Augen; er trug ein erdbraunes Gewand, das mit viel mattem Grün verwoben war und gab eine Geschichte von seinem Bruder in Südamerika zum besten. Später, als schon die Minestrone auf unserm Tisch dampfte und wieder der schwarze Wein die Gläser füllte, liess sich uns gegenüber ein in sich gekehrter und würdevoller Mann nieder, mit ungewöhnlich schöner Stirne und ruhigen braunen Augen, in deren Dunkel sich Klarheit und Leidenschaft vereinigten; er trug einen gepflegten Bart und war geschmackvoll und doch lässig gekleidet. Er hatte grosse kräftige Hände, die wohl gewohnt schienen, Baumstämme zu fassen; er sprach mit bestimmten festen Worten von einer Strasse, die durch einen Wald zu legen sei.

Nach kurzer Rast verliessen wir den gastlichen Ort. In unserm Blut summten der Wein und die Wärme des Tages wie ein Tanz goldener Immen.

Arnold Burgauer.

Im Spätjahr

Peter Kilian

Noch steigen blaue Rauchspiralen.
Die letzte Traube schrumpft am Stock.
An einer krummen Vogelscheuche
hängt noch ein roter Weiberrock.

Der Bauer pflügt die Stoppeläcker.
Die Bäume haben sich entlaubt.
Den letzten Sommerhauch der Fluren
hat der Oktoberwind geraubt.

Heimtückisch naht dem Wild im Wald
der frühe Tod auf leisen Sohlen,
und wieder streichen ruhelos
in dunklen Schwärmen jetzt die Dohlen.